

Stöger, Christian

"Aber Österreich darf nicht zurückbleiben!" Zur Wiener Hilfsschulentwicklung um 1900

van Ackeren, Isabell [Hrsg.]; Bremer, Helmut [Hrsg.]; Kessl, Fabian [Hrsg.]; Koller, Hans Christoph [Hrsg.]; Pfaff, Nicole [Hrsg.]; Rotter, Caroline [Hrsg.]; Klein, Dominique [Hrsg.]; Salaschek, Ulrich [Hrsg.]: *Bewegungen. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen; Berlin; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2020, S. 555-566. - (Schriften der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE))*



Quellenangabe/ Reference:

Stöger, Christian: "Aber Österreich darf nicht zurückbleiben!" Zur Wiener Hilfsschulentwicklung um 1900 - In: van Ackeren, Isabell [Hrsg.]; Bremer, Helmut [Hrsg.]; Kessl, Fabian [Hrsg.]; Koller, Hans Christoph [Hrsg.]; Pfaff, Nicole [Hrsg.]; Rotter, Caroline [Hrsg.]; Klein, Dominique [Hrsg.]; Salaschek, Ulrich [Hrsg.]: *Bewegungen. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen; Berlin; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2020, S. 555-566 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-192682 - DOI: 10.25656/01:19268*

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-192682>

<https://doi.org/10.25656/01:19268>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und die daraufhin neu entstandenen Werke bzw. Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrags identisch, vergleichbar oder kompatibel sind. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work or its contents in public and alter, transform, or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. New resulting works or contents must be distributed pursuant to this license or an identical or comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Bewegungen

Beiträge zum 26. Kongress der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Isabell van Ackeren, Helmut Bremer, Fabian Kessl,
Hans Christoph Koller, Nicolle Pfaff, Caroline Rotter,
Dominique Klein, Ulrich Salaschek (Hrsg.)

Schriften der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

Isabell van Ackeren
Helmut Bremer
Fabian Kessl
Hans Christoph Koller
Nicolle Pfaff
Caroline Rotter
Dominique Klein
Ulrich Salaschek (Hrsg.)

Bewegungen

Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der
Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0):
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei
Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter Angabe der UrheberInnen, Rechte,
Änderungen und verwendeten Lizenz.
www.budrich.de



Dieses Buch steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit
(<https://doi.org/10.3224/84742385>).

Eine kostenpflichtige Druckversion (Print on Demand) kann über den Verlag bezogen werden. Die
Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-2385-0 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1553-4 (PDF)
DOI 10.3224/84742385

Druck: paper & tinta, Warschau

Printed in Europe auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Redaktion und Satz: Fabian Auer, Wuppertal

Typographisches Lektorat: Anja Borkam, Jena – kontakt@lektorat-borkam.de

Inhalt

Hans-Christoph Koller

Vorwort 11

*Fabian Kessl, Nicolle Pfaff, Isabell van Ackeren, Helmut Bremer,
Hans-Christoph Koller, Carolin Rotter, Dominique Klein, Ulrich Salaschek*

Einleitung 13

Käte Meyer-Drawe

Bewegungen: Viele Gemeinsamkeiten und noch mehr Unterschiede 17

Teil I Denkbewegungen

[Koordination: Fabian Kessl]

Christiane Thompson

„Science, not silence“. Die Öffentlichkeit der Universität an ihren Grenzen 33

Barbara Rendtorff, Eva Breitenbach

Frauenbewegungen, Bildung und Erziehung – Erträge und Problematiken 45

Britta Behm, Anne Rohstock

Loyalität. Zur verdeckten Regulierung von Denk-Bewegungen in wissenschaftlichen
Feldern. Eine Sondierung am Beispiel der Geschichte westdeutscher Bildungsforscher 51

Fabian Kessl

Bewegungen an den Grenzen des Disziplinären: das Beispiel von Sozialpädagogik
und Sozialer Arbeit..... 71

*Susann Fegter, Karen Geipel, Anna Hontschik, Bettina Kleiner, Daniela Rothe,
Kim-Patrick Sabla, Maxine Saborowski*

Äußerungen von Sprecher*innen in einer Gruppendiskussion. Überlegungen
und Analysen aus unterschiedlichen diskurs- und subjektivierungstheoretischen
Perspektiven 83

Teil II Migrationsbewegungen

[Koordination: Nicolle Pfaff]

Paul Mecheril

Gibt es ein transnationales Selbstbestimmungsrecht? Bewegungsethische
Erkundungen 101

Thomas Geier

Integration ohne Ende. Kritische Stichworte zum monothematischen Habitus der
Migrationsdebatte in Deutschland 119

Marcus Emmerich, Ulrike Hormel, Judith Jording, Mona Massumi

Migrationsgesellschaft im Wandel – Bildungssystem im Stillstand? 135

Patricia Stošić, Benjamin Rensch

„Ja, (...) wären Sie denn nicht bereit, den Lehrerberuf aufzugeben?“
Bildungsbiographische Positionierungen muslimischer Lehramtsstudentinnen im
Spannungsfeld von Pluralismuskurs und Diskriminierung 147

Arnd-Michael Nohl

Politische Erziehung. Ein blinder Fleck der Diskussion zur politischen Bildung 161

Teil III Gesellschaftliche Entwicklungen und pädagogisches Tun

[Koordination: Fabian Kessl]

*Johannes Bellmann, Dirk Braun, Martina Diedrich, Katharina Maag Merki,
Marcelo Parreira do Amaral, Kate Maleike*

„Wer steuert die Bildung – Wer steuert die Schule?“
Ein öffentliches Podiumsgespräch zur Eröffnung des 26. Kongresses der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 175

Anke Wischmann, Andrea Liesner

Neu zugewanderte Jugendliche zwischen engagierter pädagogischer Hilfe,
politischen Interessen und wirtschaftlichem Kalkül 195

Alisha M.B. Heinemann

Learning from below – Wissen in Bewegung. Zu den Möglichkeiten solidarischer
Bildungsarbeit durch den 'Funds of Knowledge-Approach' 207

Sebastian Wachs, Wilfried Schubarth, Ludwig Bilz

Hate Speech als Schulproblem? Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf
ein aktuelles Phänomen 223

Teil IV Professionalisierung in der Lehrer*innenbildung

[Koordination: Carolin Rotter]

Alexander Gröschner

Praxisbezogene Lerngelegenheiten am Beispiel lernwirksamer
Unterrichtskommunikation. „Bewegungen“ in der Aus-, Fort- und Weiterbildung
von Lehrpersonen 239

Julia Košinár, Anna Laros

Orientierungsrahmen im Wandel? Berufsbiographische Verläufe zwischen Studium
und Berufseinstieg 255

<i>Matthias Proske, Petra Herzmann, Markus Hoffmann</i>	
Spielfilme über Lehrer/innen als Medium der kasuistischen Lehrerbildung	269
<i>Kristina Geiger, Petra Strehmel</i>	
Personalentwicklung in Kindertageseinrichtungen: Maßnahmen und Strategien von Trägern und Einrichtungen. Ergebnisse zweier empirischer Studien	283
<i>Christina Buschle, Tina Friederich</i>	
Weiterbildung als Motor für den Erhalt von Professionalität? Weiterbildungsmöglichkeiten für das Kita-Personal	297
<i>Nikolaus Meyer, Dieter Nittel, Julia Schütz</i>	
Was haben Erzieher*innen und Professor*innen gemeinsam? Komparative Perspektiven auf zwei stark kontrastierende pädagogische Berufsgruppen.....	309

Teil V Digitalisierung

[Koordination: Isabell van Ackeren]

<i>Manuela Pietraß</i>	
Bildung in Bewegung. Das neue Lernpotenzial digitaler Medien	325
<i>Mandy Schiefner-Rohs, Sandra Hofhues, Sandra Aßmann, Taiga Brahm</i>	
Studieren im digitalen Zeitalter. Methodologische Fragen und ein empirischer Zugriff...	337
<i>Birgit Eickelmann, Kerstin Drossel</i>	
Lehrer*innenbildung und Digitalisierung – Konzepte und Entwicklungsperspektiven	349
<i>Matthias Rohs, Manuela Pietraß, Bernhard Schmidt-Hertha</i>	
Weiterbildung und Digitalisierung. Einstellungen, Herausforderungen und Potenziale ...	363
<i>Rudolf Kammerl, Jane Müller, Claudia Lampert, Marcel Rechlitz, Katrin Potzel</i>	
Kommunikative Figurationen – ein theoretisches Konzept zur Beschreibung von Sozialisationsprozessen und deren Wandel in mediatisierten Gesellschaften?.....	377

Teil VI Steuerung

[Koordination: Dominique Klein]

<i>Michael Schemmann</i>	
„Und sie bewegt sich doch“ – Neue Steuerung und Governance in der öffentlichen Weiterbildung.	391
<i>Katharina Maag Merki</i>	
Das Educational Governance-System im Dienste der Schulentwicklung. Oder: Wie kann Steuerung die Weiterentwicklung von Schulen unterstützen?.....	405

Sigrid Hartong, Annina Förschler

Dateninfrastrukturen als zunehmend machtvolle Komponente von Educational Governance. Eine Studie zur Implementierung und Transformation staatlicher Bildungsmonitoringsysteme in Deutschland und den USA 419

Tobias Feldhoff, Sabine Reh, Eckhard Klieme, Monika Mattes, Sebastian Wurster, Brigitte Steinert, Julia Dohrmann, Christine Schmid

Schulkulturen im Wandel – Potentiale und erste Erkenntnisse zur Untersuchung von Schulkulturen im Wandel..... 433

Felix Berth, Mariana Grgic

Wie kam die Bildung in die Krippe? Frühe Kindertagesbetreuung im Spiegel von Wissenschaften, Recht und individuellen Einstellungen in Westdeutschland seit den 1960er-Jahren 447

Teil VII Körper – Leib – Bewegung

[Koordination: Fabian Kessl & Ulrich Salaschek]

André Gogoll, Erin Gerlach

Bewegung, Sport und Lernen – zwischen pädagogischem Wunsch und empirischer Wirklichkeit..... 463

Maike Groen, Hannah Jäkel, Angela Tillmann, Ivo Züchner

E-Sport – Ambivalenzen und Herausforderungen eines globalen, jugendkulturellen Phänomens..... 477

Nino Ferrin, Benjamin Klages

Zur Kultivierung utopischer Bewegungen. Markierungen des Nicht-Verfügbaren in der Academia..... 491

Juliane Noack Napoles

Identität als Stillstand. Ein metaphernanalytischer Blick auf eine Nicht-Bewegung..... 505

Teil VIII Diversity / Inklusion

[Koordination: Nicolle Pfaff]

Barbara Asbrand, Julia Gasterstädt, Anja Hackbarth, Matthias Martens

Was bewegt Inklusion? Theoretische und empirische Analysen zu Spannungsverhältnissen einer inklusiven Schule..... 517

Nina Thieme

Zur Charakteristik der Gesellschaft, an der im Zuge von Inklusion Teilhabe ermöglicht werden soll. Vergewisserungen und Reflexionen zu möglichen Implikationen..... 529

<i>Bernhard Rauh, Yvonne Brandl, Michael Wininger, David Zimmermann</i> Inklusionspädagogik – eine halbierte Bewegung? Psychoanalytische Perspektiven auf ein erziehungs-wissenschaftliches Paradigma	541
---	-----

<i>Christian Stöger</i> „Aber Österreich darf nicht zurückbleiben!“ Zur Wiener Hilfsschulentwicklung um 1900	555
--	-----

<i>Anke Karber, Gülsen Sevdiren, Kerstin Heberle, Anne Schröter, Janieta Bartz, Tatiana Zimenkova</i> Hochschuldidaktische Betrachtungen differenzreflexiver Lehrer*innenbildung.....	567
--	-----

<i>Tanja Sturm, Benjamin Wagener, Monika Wagner-Willi</i> Inklusion und Exklusion im Fachunterricht. Ambivalente Relationen in Schulformen der Sekundarstufe 1	581
--	-----

Teil IX Soziale - pädagogische Bewegungen

[Koordination: Helmut Bremer & Jana Trumann]

<i>Patrick Bühler</i> Böse Mütter im Summer of Love. Antipädagogik und Psychotherapie in den Siebziger-Jahren	599
---	-----

<i>Marcel Eulenbach, Thorsten Fuchs, Yagmur Mengilli, Andreas Walther, Christine Wiezorek</i> „Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein“? – Jugendkultur, Protest, Partizipation....	613
--	-----

<i>Sabrina Schenk, Britta Hoffarth, Ralf Mayer</i> Populismus, Protest – und politische Bildung. Soziale Bewegung(en) in Spannungsfeldern von Affektivität, Rationalität und Praktiken der Kritik im öffentlichen Raum.....	627
--	-----

<i>Aziz Choudry</i> Activist learning and knowledge production.....	641
--	-----

Autorinnen und Autoren.....	653
-----------------------------	-----

„Aber Österreich darf nicht zurückbleiben!“

Zur Wiener Hilfsschulentwicklung um 1900

1 Forschungsstand und Fragestellung

Vorbemerkung: Mit nachfolgenden Überlegungen zur Geschichte der österreichischen Hilfsschule wird ein Feld betreten, das allein von Männern besetzt war. Die gewählte sprachliche Form ist daher allein diesem historischen Umstand geschuldet.

Die zahlreichen Debatten, die seit den 1980er Jahren in Deutschland zur Entwicklung der Hilfsschule und ihrer Geschichtsschreibung geführt wurden (vgl. zur Orientierung Ellger-Rüttgardt 2012, Hänsel 2005, Moser 2013, Musenberg 2012), besitzen in Österreich kein Pendant. Bereits quantitativ fällt die Befassung mit dem Thema gering aus; um Distanz bemühte Arbeiten sind spärlich und lassen sich erst ab Mitte der 1980er Jahre identifizieren (aus der Schmitt 1985). Die überwiegende Zahl der Beiträge zum Thema stammt immer noch von Hilfsschullehrern oder schulnahen Autoren, die Einrichtung und Ausbau des Schultyps als humanitäre Anstrengung schildern und dabei möglichst ausblenden, was den Erzählfluss stören könnte. Beliebt ist das Aufgebot von selbstlosen Wegbereitern, Vorkämpfern und schließlich Bahnbrechern der Hilfsschule, die im Dienste der guten Sache einen entbehrungsreichen Kampf gegen das Unverständnis oder die Ungunst der Zeit geführt hätten (der immer noch im Umlauf befindliche „Klassiker“ hierfür: Hilscher 1930). Dieser historiographische Typus wird zwar mittlerweile auch in Österreich nicht mehr gepflegt, wurde aber – anders als in Deutschland – nicht durch eine wissenschaftliche Fachhistoriographie ersetzt, sondern ist schlicht ausgestorben (die letzten ihrer Art: Leiter 1970, Weyermüller 1980; dokumentarisch wertvoll dagegen: Linthoudt 1978): Sonderschul-Historiographie wurde an den einstigen für das sonderpädagogische Lehramtsstudium zuständigen Pädagogischen Akademien faktisch nicht betrieben. Universitär verankerte pädagogische Historiographie streifte das Thema dagegen gelegentlich (Severinski 1998/1998a) und im Standardwerk zur österreichischen Bildungsgeschichte wird auch der Entwicklung der Heilpädagogik Raum gegeben (Engelbrecht 1984: 240-243, 1986: 134-139, 1988: 156-175, 282, 319, 496-498).

Abgesehen von der Berücksichtigung schulrechtlicher Dokumente unterblieb Quellenarbeit jedoch weitgehend, weshalb zu zwei häufig zu beobachtenden Strategien im Umgang mit den Forschungslücken gegriffen wurde: die unbesehene Übertragung von Befunden zur deutschen Hilfsschulentwicklung auf österreichische Verhältnisse einerseits und die fortgesetzte Nutzung der älteren auf professionelle Selbstbestätigung gerichteten Hilfsschulliteratur andererseits. Die alten Narrative mit ihrer Auswahl und Präsentation von Personen, Organisationen, Ereignissen und längerfristigen Vorgängen entfalten so eine bis heute reichende Wirkung.

Die einzig mir bekannte hilfsschulrelevante Publikation österreichischer Provenienz, die sich konsequent aus diesem Zusammenhang löst, ist Inghwio aus der Schmitten's Buch „Schwachsinnig in Salzburg“, das den Zeitraum von 1800 bis 1945 als „Geschichte einer Aussonderung“ beschreibt und durch Quellensättigung und Analyserahmen in seiner Bedeutung weit über eine regionale Längsschnittstudie hinausgeht: Die Untersuchung der Salzburger Hilfsschulentwicklung erfolgt dabei nicht nur im Blick auf Wandlungen im Volksschulsektor (Durchsetzung der Schulpflicht, gestiegene Leistungsanforderungen), sondern fokussiert ebenso Sozial- und Wissenschaftsgeschichte, um die langfristigen Verschiebungen im Verständnis von und im Umgang mit „Schwachsinn“ nachzuzeichnen. Die Aufhellung der Interessenslage der am Gründungsprozess der ersten Salzburger Hilfsklasse (1903) beteiligten Akteure und Instanzen macht auch auf die erwogenen Alternativen aufmerksam und nimmt dem Vorgang den in anderen Darstellungen anzutreffenden Anstrich von Zwangsläufigkeit (vgl. aus der Schmitten 1985: 126-154).

Für Deutschland liegen hingegen seit Jahrzehnten Studien vor: zur aggressiven Standes- und Verbandspolitik der Hilfsschullehrer, zur Prägung der Hilfsschulpädagogik durch Psychopathologie sowie durch eugenisches und rassenhygienisches Gedankengut lange vor der Zeit des Nationalsozialismus, zur weithin angenommenen Modellfunktion bestimmter Schulstandorte (Braunschweig), zu Kritik an und Widerstand gegen die Einrichtung von Hilfsschulen (vgl. z.B. Ellger-Rüttgardt 1980/1981, Hänsel/Schwager 2004). Auch wenn die Fokussierung auf sonderpädagogische Professions- und Institutionsentwicklung mittlerweile als problematisch empfunden wird (vgl. Moser 2016: 258f.): Für Österreich wurden solche Fragen zur Entwicklung des Schultyps und der Berufsgruppe kaum erst aufgeworfen, schon gar nicht in der Absicht Brüche und Unsicherheiten im Prozess der Etablierung der Hilfsschule aufzuspüren.

Im Folgenden will ich nun keinem gängigen Erklärungsansatz zur Entwicklung des österreichischen Hilfsschulwesens folgen, weil sich das vom Forschungsstand her gar nicht aufdrängt und von den Fragen nach den Spannungen und Konflikten im scheinbar so reibungslosen Prozess ablenkt. Für mich legen sich eher Quellen- und darauf aufbauende kleinteilige Fallstudien zum Prozess der Einrichtung des Hilfsschulwesens in Österreich nahe. Die folgende Betrachtung ist daher ein vorläufiger Versuch, erneut bei jenen Wiener Lehrern anzuknüpfen, die als Pioniere der österreichischen Hilfsschule historiographisch rubriziert wurden. Dabei versuche ich den hagiographischen Darstellungen einige weltanschaulich-biographische Bemerkungen hinzuzufügen, die sich der Untersuchung bislang ungenutzter Zeitungs- und Zeitschriftenliteratur verdankt. Es geht mir im Folgenden lediglich um erste Vorschläge zur Eingrenzung des Zeitraums, in dem sich die Zielvorstellung eines vom Volksschulwesen strikt abgespaltenen Hilfsschultyps unter den Wiener Vertretern der sich konstituierenden Berufsgruppe auszubreiten beginnt. Hierfür scheint mir der mit einem markanten

politischen Umbruch verbundene Generationenwechsel an der Wiener „Schulabteilung für schwachsinnige Kinder“ um 1900 und insbesondere ein Akteur, der Lehrer Hans Bösbauer, zentral. Er initiiert relativ früh, ab 1901, gekonnt Strategien, um die Brücken zwischen Sondereinrichtung und Volksschule abzubauen.

2 Zwei Reiseberichte

In einem ersten Schritt versuche ich die markante Verschiebung im Verhältnis von Hilfsschule und Volksschule an den in einer österreichischen Lehrerzeitschrift veröffentlichten Reiseberichten zweier Wiener „Hilfsschullehrer“ sichtbar zu machen, die im zeitlichen Abstand eines Jahrzehnts (1897/98 und 1907/08) jeweils ihr Bild einer für Österreich vorbildlichen deutschen Hilfsschullandschaft zeichnen und dadurch auch Rückschlüsse auf ihr berufliches Selbstverständnis zulassen.

Der ältere Bericht stammt von Hans Hild, dem ersten Leiter der 1885 gegründeten „älteste[n] Sonderschule (Hilfsschule) Wiens“ (vgl. Litt 1965). Nimmt man es mit den Bezeichnungen genauer, so ergibt sich, dass Hild zum Zeitpunkt seiner Deutschlandreise einer vierklassigen¹ „Spezialschulabteilung für schwachsinnige schulpflichtige Kinder“ vorstand, die an einer Wiener Volks- und Bürgerschule für Mädchen angesiedelt war (vgl. [Jugendhalle] 1898: 353). Solche Schulabteilungen wurden – auch für sog. taubstumme und blinde Kinder – ausdrücklich als „integrierende Theile“ (ebd.: 350) der *Volksschulen* eingerichtet. Hans Hild war ein in der Wiener Lehrerwelt angesehener Volksschullehrer mit Expertise auf dem Gebiet der Erziehung sog. Schwachsinniger (vgl. Bayr 1895: 331) und ist als Vertreter der Hilfsklassenkonzeption einzustufen (vgl. Hild 1897/98: 250), auch wenn er seine einzige größere Veröffentlichung – eben jenen Bericht seiner Reise aus dem Jahr 1895 – mit „Deutschlands Hilfsschulen“ betitelt.

Wie in dieser Textgattung üblich, setzt Hild mit einer deutlichen Kritik an der heimischen Leistungsbilanz ein: Während Deutschland neben 45 Anstalten 33 Hilfsschulen und in drei weiteren Städten Hilfsklassen besitze, kann er für die österreichische Reichshälfte der Habsburgermonarchie nur sieben Anstalten (einschließlich kleiner Privatunternehmen), fünf Hilfsklassen und: „mehrere Specialkurse für schwachsinnige Kinder an Volksschulen in Niederösterreich“ (Hild 1897/98: 250) ausmachen. Leidensdruck ist aber nicht merkbar, denn für Hild besteht „die begründete Aussicht“, dass auch in Österreich „eine größere Fürsorge für die Schwachsinnigen platzgreifen“ (ebd.: 251) werde, ohne dass er sich zu der von ihm präferierten Organisationsform äußern würde.

In Hilds Beobachtung der deutschen Hilfsschullandschaft dominiert das Interesse des Lehrers für Unterrichtsfragen (Ziele, Gegenstände, Stoffverteilung, Stundenpläne, Erfolg), Amtsschriften, Ausbildung und Bezahlung. Er präsentiert insgesamt ein höchst uneinheitlich organisiertes Feld; ein tendenziell zukunftssträchtiges Modell ist aus seinem Vergleich von 13

1 Dreiklassig, aber mit Vorschule. Eine weitere Klasse, eine sog. „Nothabtheilung“, im 2. Wiener Bezirk.

besuchten Hilfsschulstandorten² nicht zu erahnen: Heinrich Kielhorns Braunschweiger Hilfsschule stand z.B. gar nicht auf dem Besuchsplan. Besonders der Weg der Kinder in die Hilfsschule, das Aufnahmeverfahren, stellt sich Hild als derart divergierend dar, dass er gar nicht versucht Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, sondern für jeden Standort einzeln das Prozedere anführt (vgl. ebd.: 329-334). Aufschlussreich ist ebenso der Befund zur Frage einer möglichen Rückkehr erfolgreich geförderter Kinder in die Volksschule: Hier zeigt Hild auf, dass „Schüler, welche an der Hilfsschule das Lehrziel derselben erreicht haben und noch im schulpflichtigen Alter sind“ (ebd.: 284), in sechs deutschen Städten in die Regelschule rückgeführt werden (Aachen, Bremen, Chemnitz, Frankfurt/Main, Magdeburg und Mainz). In den anderen sieben besuchten Städten mit Hilfsschulen (Altona, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Hannover, Köln und Leipzig) sei dies deshalb nicht möglich, weil „an manchen Schulen [...] nicht alle Gegenstände der Elementarschule gelehrt“ werden, „die Kinder daher nicht abgegeben werden (Düsseldorf)“ (ebd.: 285) können. Hild lässt zwar eine Präferenz für die Begründung des Leipziger Hilfsschuldirektors Karl Richter erkennen, für den „wegen der einseitigen, beschränkten und langsamen Fassungsgebe“ der Hilfsschulkinder die „Rückversetzung in die gewöhnliche Volksschule [...] ausgeschlossen“ (ebd.: 285) sei; für unmöglich hält sie Hild jedoch nicht. Im Gegenteil: In der zeitgenössischen österreichischen Fachliteratur wird für die Leistungsbilanz der unter Hans Hilds Leitung stehenden „Schulabteilung für schwachsinnige Kinder“ als Qualitätsmerkmal stets auf zahlreiche Rückführungen hingewiesen (vgl. z.B. [Jugendhalle] 1898: 353).

Ein Jahrzehnt später berichtet in derselben Lehrerzeitung erneut ein Vertreter der Wiener „Schulabteilung für schwachsinnige Kinder“, Leopold Miklas, über eine Reise zu deutschen Hilfsschulen und Anstalten (Miklas 1907/08).³ Die Unterschiede zu Hans Hild sind markant. Die quasiobligatorische österreichische Rückständigkeitspräambel setzt bei Miklas mit der minutiösen Dokumentation eines explosiven Wachstums im deutschen Hilfsschulwesen ein. Er schlägt dabei einen alarmistischen Ton an, der Hans Hild fremd war. Die Dramatik steigert sich, indem die Hilfsschule gar als weltweit boomendes Phänomen in Kulturstaaten („England, Frankreich, Schweden, Amerika“) hingestellt und angedeutet wird, dass Österreich jenen Anschluss an die Entwicklung zu verlieren drohe:

„Sogar die Hauptstädte Australiens haben schon 12 *Hilfsschulen* aufzuweisen. Und unser schönes Österreich? Es hat 14 Anstalten und außerdem bestehen in dem Reiche 7 Hilfsschulen, in Wien 1, in Linz 1, in Salzburg 1, in Graz 2, und in Prag ebenfalls 2. Vergleicht man diese Angaben mit den obigen Ziffern, so muß uns wohl das Herz wehe tun. Besitzt doch die Stadt Hamburg allein noch einmal soviel Hilfsschulen als ganz Österreich! Aber Österreich darf nicht zurückbleiben!“ (Miklas 1907: 4, H.i.O.)

-
- 2 Hild besuchte Hilfsschulen in: Aachen, Altona, Bremen, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mainz; ebenso die Anstalten: Dresden, Dalldorf (Berlin), Alsterdorfer Anstalten (Hamburg) und Hephata (Mönchengladbach).
 - 3 Miklas unterscheidet seine Besuchsziele nicht nach Hilfsschulen und Anstalten: Er listet seinem Reiseverlauf entsprechend folgende Einrichtungen auf: München, Ursberg, Heidelberg, Mannheim, Mainz, Frankfurt/Main, Idstein, Köln, Hannover, Bremen, Hamburg, Alsterdorf, Berlin, Leipzig, Jena und Dresden.

Hier spricht der Vertreter einer neuen Lehrergeneration an der Wiener „Schulabteilung“. Gemeinsam mit seinen Kollegen Hans Bösbauer und Hans Schiner hat Leopold Miklas zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere Jahre nachdrücklich und erfolgreich an einer öffentlichen Positionierung der Hilfsschule gearbeitet (Vereinsgründung, Kongressorganisation, Herausgabe eines wissenschaftlichen Handbuchs etc.). Dazu zählte auch eine journalistische Bewerbung der Hilfsschule in Tages- und Fachpresse, die bereits einer scharf umrissenen Agenda folgte: Ein Beispiel dafür ist auch der hier betrachtete Text Leopold Miklas', der einen Reisebericht lediglich vorgaukelt. Denn nicht Mitteilung von Beobachtetem, nicht Vergleiche und Differenzierung stehen im Mittelpunkt, sondern Vereinfachung und Zuspitzung. Miklas entwirft vielmehr ein Hilfsschul-Wunschbild, mit dem er insinuiert, es stelle bereits den deutschen Normalfall dar. Hinweise auf Varietäten im deutschen Hilfsschulwesen erfolgen lediglich sporadisch. Das zeigt sich insbesondere an den Fragen der Einschulung in die Hilfsschule bzw. die Rückschulung in die Volksschule:

Ähnlich wie Hild (1897/98: 283) unterstellt Miklas ein sich zunehmend verbesserndes Verhältnis zwischen Hilfsschule und Elternschaft; im Gegensatz zu Hild wird nun aber die rechtlich geregelte, bei Weigerungsfällen zwangsweise Einweisung in die Hilfsschule mit Nachdruck verlangt und behauptet, dass sie in Deutschland bereits kurz vor der Realisierung stünde:

„Die Überweisung der Kinder in die Hilfsschule geschieht meist mit Einwilligung der Eltern und ist auf gütlichem Wege leicht zu erreichen; ja es mehren sich von Jahr zu Jahr die Fälle, in denen Eltern aus freien Stücken um Aufnahme ihrer geistig schwachen Kinder in die Hilfsschule ersuchen. Daß die Aufnahme in die Hilfsschule von der Zustimmung der Eltern abhängig gemacht wird, ist übrigens ein bedenklicher Umstand, dessen Beseitigung von vielen Freunden der Hilfsschule schon lange angestrebt wird, da es auch vorkommt, daß Eltern ihr Kind durchaus nicht der Anstalt übergeben wollen. Lange wollte man von einer zwangsweisen Einschulung nichts wissen, weil gerade bei der Hilfsschule eine *innigere* Verbindung, ein *freundliches* Zusammenwirken von Schule und Elternhaus wünschenswert und notwendig ist. In der Regel wird auch daran festgehalten, daß jedes in die Hilfsschule eintretende Kinde erst in der normalen Schule es versuchen muß, auch wenn von vornherein nicht viel Aussicht auf Erfolg vorhanden sein sollte. Die *zwangsweise* Einschulung ist jedoch jetzt zum Teile schon geregelt“ (Miklas 1907: 6).

Neben dem Hilfsschulzwang ist es die Absage an die Möglichkeit einer Rückführung von Hilfsschulkindern in die Volksschule, die sich scharf gegen Hans Hilds differenzierte Beobachtungen abhebt. Lapidar wird nunmehr festgehalten:

„Die *Hilfsschule* ist eine Schule für minder- und schwachbegabte Kinder, die dem allgemeinen Unterrichte der Volksschule nicht zu folgen vermögen, jedoch bei einem ihrem Fassungsvermögen angepaßten Unterrichte weiter gebildet werden können. Die Hilfsschule ist ein Zwischenglied zwischen der gewöhnlichen Volksschule und der Idiotenanstalt, ist aber *keine Nachhilfsschule* und verfolgt nicht das Bestreben, die ihr anvertrauten Kinder nach einiger Zeit in die Volksschule zurückzubringen“ (ebd.: 4, H.i.O.).

Diese Festlegung ist im Jahr 1906 noch keine Selbstverständlichkeit und dient der Abgrenzung gegen konkurrierende Modelle im Umgang mit schulschwachen Kindern: gegen die Berliner Nebenklassen und insbesondere gegen die Förderklassen des Mannheimer Schulsystems, auf die Miklas ausdrücklich verweist, um das Profil der Hilfsschule zu schärfen. Dabei kündigt sich rhetorisch eine inhaltliche Abgrenzung der Reichweite von Hilfsschule

und Förderklassen an, die – typischerweise – schließlich unterbleibt. Die Passage ist in auffälligem Sperrdruck gesetzt:

„Gleich hier scheint es mir notwendig, darauf hinzuweisen, daß das Hilfsschulwesen und das sogenannte Mannheimer Schulsystem mit seinen Förderklassen streng voneinander zu unterscheiden sind. Die Förderklassen haben die Aufgabe, körperlich schwache und durch Krankheit oder sonstige Umstände zurückgebliebene Schüler geistig zu fördern und sie so rasch als möglich der Normalschule wieder zuzuführen. Das Mannheimer System mit seinen Förderklassen und die Hilfsschulklassen werden, und auch mit Recht, sogar in Mannheim sehr streng voneinander unterschieden; also Schüler der Hilfsschule werden dortselbst weder in die Förderklassen noch in die Volksschule versetzt. Das Hilfsschulwesen ist ein selbstständiges Schulsystem und als solches schon zirka 50 Jahre älter als das der Förderklassen noch Art des Mannheimer Systems. Für Städte, welche derzeit weder Hilfsschulen noch Förderklassen besitzen und aus finanziellen Gründen nicht beide Hilfssysteme errichten können, empfiehlt es sich unbedingt, zuerst Hilfsschulen zu gründen.“

Auf das Mannheimer Schulsystem mit seinen Vor- und Nachteilen weiter einzugehen, würde hier wohl zu weit führen. Wir wollen bei der Hilfsschule bleiben.“ (Miklas 1907: 7)

Miklas' „Reisebericht“ paraphrasiert bzw. kompiliert für die Darstellung seines Modells nicht allein die „klassische“ Hilfsschulliteratur von Autoren wie Kielhorn, Frenzel oder Wintermann, von dem alle statistischen Angaben zum quantitativen Wachstum der Hilfsschulen in Deutschland stammen. Trotz der Einbeziehung von Literatur aus dem Umfeld der konkurrierenden „Konferenzen für das Idioten- und Hilfsschulwesen“, ergibt sich durch Positionierungen eine inhaltliche Nähe zum 1898 gegründeten „Verband der Hilfsschulen Deutschlands“, an dessen drittem Verbandstag (in Augsburg 1901) erstmals Österreicher – Hans Hild und Hans Schiner – teilnahmen (vgl. Wehrhahn/Henze 1901: 133). Ich will nun aber nicht nach der österreichischen Abhängigkeit vom deutschen Verband fragen, sondern lediglich den Zeitpunkt identifizieren, an dem am Wiener Schulstandort die Absetzbewegung von der Volksschule einsetzt. Dazu beschreibe ich zuerst den sich an der Wiener Schulabteilung vollziehenden Generationswechsel, auf den ich einige weltanschaulich-biographische Schlaglichter zu werfen versuche.

3 Generationenwechsel und Kulturkampf

Die Modifikation des seit der Gründung der Wiener „Schulabteilung für schwachsinnige Kinder“ (1885) praktizierten Verhältnisses zur Volksschule lässt sich auf einen Generationenwechsel zurückführen, der 1899 an der Schule einsetzte. Er stand in engstem Zusammenhang mit dem Ende der liberalen und dem Beginn der christlich-sozialen Ära (1897) der Wiener Kommunalpolitik. Auch auf dem Feld der Lehrervereine standen sich drei politische Lager in denkbar schroffster Weise gegenüber: Die nationalliberalen Lehrer, die den Zenit ihres Einflusses überschritten hatten, die sozialdemokratischen, die aus den Reihen der Unterlehrer Zulauf erhielten sowie die katholischen Lehrer, die sich 1897 gleichzeitig mit dem Machtantritt der Christlichsozialen, z.B. im Wiener „Lehrerverein Dr. Lorenz Kellner“, dynamisch zu organisieren begannen. Die Initiatoren der österreichischen Hilfsschulbewegung lassen sich in diesem politischen Umbruch, dem sie ihre reibungslose Lehrerlaufbahn verdanken, klar

verorten: Das im Folgenden besprochene „Dreigestirn“ Hans Schiner, Hans Bösbauer und Leopold Miklas ist der christlichsozial orientierten Lehrerschaft zuzuordnen.

Doch sind an Hans Schiners weltanschaulicher Überzeugung Fragezeichen anzubringen, schildert ihn die über schulpolitische Interna bestens informierte Arbeiter-Zeitung, das Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie, als Opportunisten, der seinen Katholizismus erst aus Karrieregründen entdeckt habe. Im Jahr 1900 wird er Oberlehrer und damit Leiter jener Volksschule, der die von Hans Hild geführte „Schulabteilung für schwachsinnige Kinder“ angeschlossen ist. Hans Hild, der die Schule provisorisch bereits einige Jahre leitete und sich auf den Posten ebenfalls beworben hatte, wurde bei der Stellenbesetzung trotz überlegener Qualifikation und wesentlich längerer Dienstzeit übergangen (vgl. N.N. 1900: 8). Hild erhielt in Schiner einen Vorgesetzten, der, soweit bekannt, nicht die geringste Erfahrung für das Arbeitsgebiet der Spezialschulabteilung mitbrachte, hierfür aber deutlichen Gestaltungswillen zeigen sollte.

Keine Zweifel bestehen an der weltanschaulichen Orientierung von Hans Bösbauer und Leopold Miklas. Hans Bösbauer trat in seinem vierten Dienstjahr als Volksschullehrer 1899 in die Schulabteilung ein (vgl. Miklas o.J. [1908]). Er war nicht nur für die katholische Lehrerbewegung aktiv, sondern im Feld des politischen Katholizismus auch dem Flügel der Hocharistokratie verbunden. Er wird seine Hilfsschullaufbahn nach wenigen Jahren beenden, sich als Publizist und letztlich ohne Erfolg in der „großen“ Politik versuchen. Sein Lebenslauf ist von Skandalen begleitet (vgl. Boyer 1994: 397, 621, ders. 2010: 510, Fn 188), was erklärt, dass er in der späteren Hilfsschulliteratur nur flüchtige Erwähnung findet. Forschungen zu seinem Lebenslauf fehlen.

Auch Leopold Miklas war tiefkatholisch und entstammte einer politisch aktiven Familie. (Sein Bruder Wilhelm gelangte als christlichsozialer Politiker in das Amt des Bundespräsidenten und spielte in den kritischen Momenten der Ersten Republik bzw. des österreichischen Ständestaates eine umstrittene, jedenfalls tragische Rolle.) Leopold Miklas trat zwar 1903 als jüngster des „Dreigestirns“ in die Schule ein, im Gegensatz zu Schiner, der erst zwei Jahre nach seinem Dienstantritt die vorgeschriebene Fachprüfung für den „Unterricht schwachsinniger Kinder“ ablegte, absolvierte sie Miklas noch im selben Jahr (vgl. Miklas o.J. [1908]).

Besonders Hans Bösbauer war im österreichischen „Kulturkampf“ aktiv, der wesentlich als Kampf gegen die „freisinnige“ Schule und gegen liberale wie deutschnationale Lehrervereine geführt wurde und sich mit dem Machtantritt der Christlichsozialen in Wien 1897 als Kampf gegen die Sozialdemokratie erneut zuspitzte (vgl. Boyer 2010: 239). Bösbauer wusste die Orgel antisemitischer, antiliberaler und gegen die Sozialdemokratie gerichteter Agitation gekonnt zu spielen. Schon bevor er in die „Schulabteilung für schwachsinnige Kinder“ als Lehrer eintrat, trat er als Redner im „Katholischen Schulverein“ in Erscheinung, attackierte das „Schulprogramm der Sozialdemokratie, dem er die ewig-wahren Grundsätze des Christentums gegenüberstellte“, um sodann zu beweisen, dass „dem Christentum allein die Befreiung der Armen, Schwachen, Kranken, der Frauen und der Kinder aus ihrer drückenden Abhängigkeit zu danken ist“ (N.N. 1898). Es kann also nicht verwundern, wenn Bösbauer drei Jahre später in katholischen Tages- und Fachblättern als mittlerweile lautstarker Agitator für „die armen Schwachsinnigen“ (Bösbauer 1901a: 104) in Erscheinung tritt und sein literarisches Engagement zielgruppenspezifisch mit Antiliberalismus und Antisemitismus auflädt. Das zeigt sich z.B. in seiner Erklärung der österreichischen Rückständigkeit auf dem Feld der „Schwachsinnigen-Fürsorge“: Er macht das *liberale* „Reichsvolksschul-Gesetzes“

aus dem Jahr 1869 für Österreichs Untätigkeit verantwortlich. Nach einem Lob der deutschen Hilfsschulen und Anstalten heißt es:

„Wie ganz anders sieht es bei uns in Österreich aus! Da kümmert sich der Staat gar nicht um den Unterricht, um die Erziehung geistesschwacher Kinder. Im vielgepriesenen Reichs-Volkschulgesetz, der ‚Perle der österreichischen Gesetze‘, wie es früher phrasenhaft, jetzt aber bitter ironisch bezeichnet wird, findet sich keine einzige Stelle, die den geistesschwachen Kindern Erziehung und Unterricht sichern würde“ (Bösbauer 1901a: 103).

Und nach einer Aufzählung der immerhin im Kronland Niederösterreich gesetzten Aktivitäten, bei der die Beteiligung katholischer Orden unterstrichen wird, kommt Bösbauer auch auf die renommierten heilpädagogischen Einrichtungen Theodor Hellers und Salomon Krenbergers zu sprechen. Ohne Namensnennung und unter Nutzung antisemitischer Codes erwähnt er nämlich „zwei in Judenhänden befindliche Privatinstitute, die wegen ihrer enorm hohen Pensionspreise (2400-4000 Kronen) wohl nur den reichsten Schichten zugänglich sind“ (ebd.). Dass Bösbauer keine Schwierigkeiten hat, Salomon Krenberger einerseits als „geldgierigen Juden“ zu inszenieren und ihn andererseits einige Jahre später – wie selbstverständlich – für die Absichten der Wiener Hilfsschulbewegung einzuspannen, sei nur am Rande erwähnt und kann angesichts der Wiener Charakteristika des christlichsozialen Antisemitismus nicht verwundern.

4 Neuorientierung der „Schulabteilung“ um 1900

Ich versuche nun an drei Artikeln Bösbauers (aus den Jahren 1900 und 1901) die Bewegung festzumachen, mit der man sich an der Wiener „Schulabteilung für schwachsinnige Kinder“ von Hans Hilds unterrichtlich orientierter Konzeption löst und eine Neuausrichtung anbahnt, für die auch die Verhandlungen des deutschen Hilfsschulverbandes von Belang sind. Den Blick auf Bösbauer zu richten, drängt sich deshalb auf, weil er als erster des „Dreigestirns“ in die Schulabteilung eintrat und sowohl in der Ära Hans Hilds (Bösbauer 1900) als auch in der Ära Hans Schiners (Bösbauer 1901a und b) publizierte. An diesen Artikeln ist der Bruch zur Frage der Rückführung von Kindern in die Volksschule ablesbar.

Zum 15-Jahr-Jubiläum der Schulabteilung im Jahr 1900 (noch Ära Hild) veröffentlichte Bösbauer einen Abriss ihrer historischen Entwicklung, der natürlich nicht vergisst auf die mangelnden Bemühungen in Österreich zu verweisen, im Allgemeinen aber kurz und nüchtern ausfällt. In der abschließenden Leistungsbilanz der Einrichtung hebt Bösbauer nicht nur hervor, dass viele der ausgetretenen Kinder erfolgreich einer beruflichen Tätigkeit nachgingen, sondern an erster Stelle auch, dass eine große Zahl von Schüler*innen in die Volksschule rückversetzt werden konnte:

„Die Resultate der Unterrichtsabtheilung sind höchst erfreuliche. So konnten 32 Knaben und 21 Mädchen nach erreichter Vorbildung der Volksschule für den weiteren Unterricht zugewiesen werden. Eine große Anzahl armer schwachsinniger Kinder wurde durch diese Unterrichtsabtheilung vor dem Verthieren geschützt, sehr viele derselben wurden einem Berufe zugeführt und die Lage gebracht, selbst ihr Brot verdienen zu können. Ehemalige Zöglinge der Anstalt sind jetzt Buchbinderlehrlinge, Wagenschieber, Austräger, Laufburschen, Bureaudiener etc. Die Erfolge

der Unterrichtsabtheilung wurden von den Schulbehörden wiederholt anerkannt und der Lehrkörper, namentlich der pädagogische Leiter Herr Hans Hild, durch Belobungen ausgezeichnet. [...] Mögen ihre Erfolge [die der Unterrichtsabtheilung] in den nächsten Decennien ebenso schöne sein, wie bisher, möge die Anzahl derartiger Schulen in Österreich bald eine größere werden! Den Beweis der Lebensfähigkeit und der Nützlichkeit dieser Organisation hat die Anstalt im XVIII. Wiener Bezirke bereits im vollsten Maß in den 15 Jahren ihres Bestandes erbracht!“ (Bösbauer 1899/1900: 122).

Mit der Amtsübernahme Hans Schiners ist bei Bösbauer, soweit bislang bekannt, von einer Rückführung nie wieder die Rede. So berichtet er in den „Christlich-pädagogischen Blättern“ (Bösbauer 1901b) vom dritten Verbandstag Deutscher Hilfsschulen in Augsburg, auf dem erneut Heinrich Kielhorns Thesen zur „Organisation der Hilfsschule“ (Wehrhahn/Henze 1901: 112-119), diskutiert wurden. Auch die Bedingungen der Aufnahme und Entlassung wurden behandelt. Die Möglichkeit einer Rückführung von Hilfsschulkindern ist für Kielhorn, der persönlich auf der Tagung nicht anwesend war, zu diesem Zeitpunkt bedingungsweise noch denkbar, heißt es in den Thesen doch, dass „Kinder, die sich in der Hilfsschule außerordentlich entwickelt haben“ „in die Volks- bzw. Bürgerschule zurück versetzt werden“ können, „wenn sie noch mehrere Schuljahre vor sich haben“ (ebd.: 114).

Bösbauers, der ein Jahr zuvor, die Leistungsbilanz seiner Schulabteilung durch die Zahl der Rückführungen unterstrichen hat, hält nun mit seiner diesbezüglichen Ablehnung nicht hinterm Berg. Aber das ist nicht das einzig Auffällige. Bösbauer, der Kielhorns Thesen sonst unkommentiert zitiert, fügt an der besagten Stelle nämlich den folgenden Kommentar ein:

„Gegen diese These [der möglichen Rückführung] stimmte aus überaus wichtigen Gründen ein bedeutender Theil der Congresstheilnehmer. Über die Gefährlichkeit dieses Leitsatzes für den Ausbau der Hilfsschulen wird später noch Näheres mitgetheilt werden“ (Bösbauer 1901b: 393).

Befremdlich ist Bösbauers Behauptung, eine Kongress-Abstimmung von Experten hätte sich gegen die Möglichkeit einer Rückführung ausgesprochen. Der Tagungsbericht hält im Gegenteil hierzu lapidar fest, dass Kielhorns These „unverändert angenommen“ (Wehrhahn/Henze 1901: 118) wurde. Sollte es Debatten gegeben haben, die nicht im Bericht dokumentiert sind, so könnte Bösbauer, der laut Teilnehmerliste gar nicht vor Ort war, davon lediglich von den anwesenden Hans Hild und Hans Schiner gehört haben. Aber die Vermutung gezielter Manipulation des Lesepublikums lässt sich ebenso rechtfertigen: Denn dass Bösbauer zum Zweck einer von der Volksschule abgetrennten Hilfsschuleinrichtung entschieden interveniert und Fakten einfach geschaffen hat, lässt sich an der Berichterstattung der „Christlich-pädagogischen Blätter“ ablesen. Die Zeitschrift nahm bis 1901 gelegentlich Kurzmeldungen auf, die z.B. den „Nachhilfe-Unterricht“ in Erfurt als erfolg- und „segensreich“ (vgl. N.N. 1901: 51) beurteilten. Im Jahr 1900 fiel das Urteil sogar eindeutig zustimmend aus, als von der Entscheidung der Berliner Schuldeputation berichtet wurde, von der Errichtung von Hilfsschulen Abstand zu nehmen, um schulschwachen Kindern nicht „den Stempel der Minderwertigkeit für alle Zeiten und oft voreilig“ aufzudrücken. Der unbekannte Berichterstatte hält zu Berlin in Sperrdruck fest:

„Insbesondere zeigt sich nach dem [Berliner] Berichte, daß die *mangelhafte Entwicklung mancher Zöglinge nicht auf ihre Begabung, sondern auf die Vernachlässigung ihrer Erziehung zurückzuführen ist*. Bei diesen tritt dann auch der Erfolg der individuellen Behandlung am deutlichsten hervor“ (N.N. 1900: 245, H.i.O.).

Sobald sich Bösbauer jedoch im Folgejahr als Experte auf dem Gebiet der „Schwachsinnigen-Fürsorge“ in der Zeitschrift etabliert und sich gewissermaßen selbst zum „Fachmann“ (Bösbauer 1901a: 104) erklärt, verflüchtigt sich die Berichterstattung über Alternativen zu einer dauerhaft separierenden Beschulung schulschwacher Kinder.

Was Bösbauer dagegen selbst zur Legitimation der Hilfsschule präsentiert, ist das hinlänglich bekannte Motivkonglomerat, das Mitleid für den „Ballast“ fordert und „Schwachsinnige“ erst abwertend in die Nähe zur Tierwelt rückt, um ihnen Menschenwürde wieder zurückgeben zu können (vgl. ebd.: 103f.) Anders als Hans Hild, der Lehrer war, nutzt Bösbauer die Kategorie des Schwachsinnns als Projektionsfläche für soziale Problemlagen und Ängste: Denn trotz allen Klagens über ihr bitteres und stumm ertragenes Los, zeichnet Bösbauer „Schwachsinnige“ unvermittelt auch als gefährliche Bedrohung gesellschaftlicher Ordnung:

Denn „wenn nicht eine strenge und sorgfältige Erziehung den oft ausgesprochenen Hang der imbecillen Schwachsinnigen zur Dieberei, zur Unsittlichkeit, zur Grausamkeit unterdrückt, dann darf man sich nicht wundern, wenn diese Geistesarmen dann, um mit Paul Sollier zu sprechen, ‚antisocial‘ werden und der menschlichen Gesellschaft feindlich gegenüber stehen. Gar viele Stromer, Tagediebe, Todtschläger, Lustmörder und Dirnen werden von den Gerichtssachverständigen als imbecille Schwachsinnige bezeichnet, die bei entsprechender strenger und sorgfältiger Erziehung leicht hätten vor ihren Verbrechen bewahrt werden können. So muß oft die menschliche Gesellschaft mit dem Irrenhaus und dem Zuchthause das nachholen, was einst durch Schule und Erziehungsanstalt versäumt wurde, und trotzdem hat sie dann die Schuld, so viele Seelen nicht der Ewigkeit gerettet zu haben. Sich der geistesschwachen Kinder anzunehmen, ihnen menschwürdige Behandlung, Unterricht und Erziehung zu ermöglichen, ist eine Mission im wahrsten Sinn des Wortes“ (Bösbauer 1901a: 104).

Für die Geburtsstunde der österreichischen Hilfsschullehrerschaft lässt sich somit nicht nur die Instrumentalisierung ihrer pädagogischen Aufgabe für den katholischen Kulturkampf feststellen. Ebenso scheint die Absage an eine potentielle Rückkehr ihrer Klientel in die Volksschule mit dem Entwurf eines spezifischen Bildes des „Schwachsinnigen“ zusammenzufallen: In diesem Bild spiegelt sich das angsterfüllte Bewusstsein einer Gesellschaftskrise, zu deren Bearbeitung die Hilfsschule als Werkzeug angeboten wird. Was die ersten österreichischen Hilfsschullehrer anstreben, ist nicht soziale Reform, sondern die Kanalisierung sozialer Problemlagen durch eine Pädagogik für „schwachsinnige Kinder“, die sich in enger Relation zu Psychiatrie (Sollier) und Strafrechtspflege verortet. Diese Weichenstellung erfolgte in Wien, soweit ich augenblicklich sehe, im Jahr 1901.

Literatur

aus der Schmitten, Inghwio (1985): Schwachsinnig in Salzburg. Zur Geschichte einer Aussonderung. Salzburg: Umbruch.

- Bayr, Emanuel (1894): Schulgesundheitspflege. In: Leitich, Albert/Frank, Franz (Hrsg.): Pädagogischer Literaturbericht, anlässlich des 25-jährigen Bestandes des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869. Wien: Manz Verlag, S. 91-152.
- Bayr, Emanuel (1895): Die Schule für schwachsinnige Kinder in Wien, 18. Bezirk (Währing). In: Zeitschrift für Schulgesundheitspflege, 8, S. 331-343.
- Bösbauer, Hans (1899/1900): Die Unterrichtsabtheilung für schwachsinnige schulpflichtige Kinder in Wien, XVIII. Bezirk. In: Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen, 11, S. 120-122.
- Bösbauer, Hans (1901a): Schwachsinnigen-Fürsorge. In: Christlich-pädagogische Blätter für die österreichisch-ungarische Monarchie, 24, 102-104.
- Bösbauer, Hans (1901b): Der Augsburger Hilfsschulentag. In: Christlich-pädagogische Blätter für die österreichisch-ungarische Monarchie, 24, S. 391-393.
- Boyer, John W. (1995): Culture and political crisis in Vienna. Christian socialism in power 1897-1918. Chicago: University of Chicago Press.
- Boyer, John W. (2010): Karl Lueger (1844-1910). Christlichsoziale Politik als Beruf. Eine Biographie. Wien: Böhlau.
- Budwinski, Adam von (1901): Budwinski's Sammlung der Erkenntnisse des k.k. Verwaltungsgerichtshofes 24 (1900 sic!), Administrativrechtlicher Theil. Wien: Manz.
- Ellger-Rüttgardt, Sieglind (1980): Der Hilfsschullehrer. Sozialgeschichte einer Lehrergruppe (1880-1933). Weinheim: Beltz.
- Ellger-Rüttgardt, Sieglind (1981): Widerstände gegen die Braunschweiger Hilfsschule. In: Bleidick, Ulrich (Hrsg.): Heinrich Kielhorn und der Weg der Sonderschulen. 100 Jahre Hilfsschulen in Braunschweig. Braunschweig: Waisenhaus Buchdruckerei, S. 69-91.
- Ellger-Rüttgardt, Sieglind (2012): Vom Sinn der Geschichte. Methodologische Zugänge sonderpädagogischer Historiografie. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 63, S. 106-113.
- Engelbrecht, Helmut (1984): Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Band 3: Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz. Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Engelbrecht, Helmut (1986): Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Band 4: Von 1848 bis zum Ende der Monarchie. Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Engelbrecht, Helmut (1988): Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Band 5: Von 1918 bis zur Gegenwart. Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Hänsel, Dagmar (2005): Die Historiographie der Sonderschule. Eine kritische Analyse. In: Zeitschrift für Pädagogik, 51, S. 101-115.
- Hänsel, Dagmar/Schwager, Hans-Joachim (2004): Die Sonderschule als Armenschule. Vom gemeinsamen Unterricht zur Sondererziehung nach Braunschweiger Muster. Bern: Lang
- Hild, Hans (1897/98): Deutschlands Hilfsschulen. In: Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen, 9, S. 249-256, 278-285, 327-335.
- Hilscher, Karl (1930): Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge, des Schwachsinnigenbildungswesens und der Hilfsschule. Wien und Leipzig: Jugend und Volk.
- [Jugendhalle] (1898): Zur Geschichte und Statistik des Volksschulwesens im In- und Auslande. Zugleich Katalog der Jubiläums-Sonderausstellung „Jugendhalle“ Wien 1898. Wien: Sonderausstellungs-Commission „Jugendhalle“.
- Leiter, Josef (1970): Die Wiener Hilfsschule 1920-1970. Eine selbst erlebte Chronik. Wien: Jugend und Volk.

- Linthoudt, Kurt van (1978): Geschichte des Sonderschulwesens und anderer heilpädagogischer Einrichtungen in Niederösterreich. Eisenstadt: Rötzer.
- Litt, Ludwig (1965): Die älteste Sonderschule (Hilfsschule) Wiens. In: Heilpädagogik. Organ der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Heilpädagogik. Beiblatt der Zeitschrift „Erziehung und Unterricht“, 115, 8, S. 54f.*.
- Miklas, Leopold (1907): Die Hilfsschule. Schuleinrichtungen für minderbegabte Kinder. Separatabdruck aus der Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen. Brunn: Rohrer.
- Miklas, Leopold (1907/08): Schuleinrichtungen für minderbegabte Kinder. (Die Hilfsschule) In: Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen, 19, S. 79-83, 142-150, 215-219, 269-273, 341-345.
- Miklas, Leopold (o. J. [1908]): Die österreichischen Hilfsschulen und Anstalten für Schwachsinnige (Bestand vom 1. Jänner 1908). Wien: Verein Fürsorge für Schwachsinnige und Epileptische.
- Moser, Vera (2013): Kontroversen sonderpädagogischer Geschichtsschreibung. In: Musenberg, Oliver (Hrsg.): Kultur Geschichte Behinderung. Die kulturwissenschaftliche Historisierung von Behinderung. Oberhausen: Athena, S. 83-99.
- Moser, Vera (2016): Die Konstruktion des Hilfsschulkindes. Ein modernes Symbol zur Regulation des Sozialen? In: Groppe, Carola et al. (Hrsg.): Bildung und Differenz. Historische Analysen zu einem aktuellen Problem. Wiesbaden: Springer, S. 255-276.
- Musenber, Oliver (2012): Zur Methodologie sonderpädagogischer Historiografie. In: Sonderpädagogische Förderung heute, 57, S. 45-60.
- N.N. (1898): Vereinsnachrichten. In: Welt-Neuigkeits-Blatt v. 29./30. Juni 1898, 4. Bogen.
- N.N. (1900): Gemeindeangelegenheiten. Korruptionsgeschichte Nr. 1. In: Arbeiter-Zeitung vom 4. August 1900 (Morgenblatt), S. 8.
- N.N. (1900a): Aus dem Schulleben. Classen für Schwachbefähigte. In: Christlich-pädagogische Blätter, 23, S. 244f.
- N.N. (1901): Nachhilfe-Unterricht, in: Christlich-pädagogische Blätter, 24, S. 51.
- Severinski, Nikolaus (1998): Schulische Integration und Ausgrenzung im österreichischen Schulwesen von 1886 – 1996. Ein Beitrag zur Geschichte der Heilpädagogik. In: Datler, Wilfried et al. (Hrsg.): Zur Analyse heilpädagogischer Beziehungsprozesse. Luzern: Ed. SZH/SPC, S. 298-301.
- Severinski, Nikolaus (1998a): Differenzierung und Integration im österreichischen Schulsystem. In: Zdarzil, Herbert/Severinski, Nikolaus (Hrsg.): Österreichische Bildungspolitik in der Zweiten Republik. Wien: Kaiser, S. 57-74.
- Wehrhahn, Albert/Henze, August (Hrsg.) (1901): Bericht über den Dritten Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands zu Augsburg am 10., 11. und 12. April 1901. Langensalza: Hermann Beyer & Söhne.
- Weyermüller, Friedrich (o.J. [1980]): Die historische Entwicklung der Allgemeinen Sonderschule in Österreich. Wien: Ketterl.